



Oskar Karich, 1946 im Lager Mühlberg gezeichnet von dem Maler [Otto von Kursell](#)

sehr erfolgreich und brachte seinen Betrieb durch Besuch von Ausstellungen und Messen, durch verschiedene Erfindungen und Neuerungen sowie durch seine aktive Arbeit in der Innung – er war von 1929 bis 1945 Beisitzer des Reichsinnungsverbandes der Böttcherei – zu großer Blüte und Anerkennung. Oskar Karich war ab 01.04.1933 Mitglied der NSDAP und später auch Propagandaleiter¹.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde er von der sowjetischen Geheimpolizei [NKWD](#) verhaftet. Auf der sowjetischen Transportliste war als „Verhaftungsgrund: Kompanieführer Volkssturm“ angegeben. Oskar Karich musste drei Jahre im Speziallager Mühlberg verbringen. Den Gefangenen wurde gesagt: „Sie müssen büßen für die Kollektivschuld des deutschen Volkes.“

Oskar Karich kam am 25.09.1945 von Grimma ins Lager Mühlberg, d.h. er war einer der ersten Gefangenen im Lager Mühlberg. Mit ihm waren einige Männer und auch ein Baumeister aus Bad Lausick verhaftet und nach Mühlberg gebracht worden. Da das ehemalige Kriegsgefangenenlager (Stalag IV B) verwildert war, wurde als erstes eine Baukolonne gebildet, um Baracken zu reparieren, das Gelände vom Unkraut zu befreien usw. Dadurch konnte er von Anfang an tätig sein.

Der ehemalige Mitgefangene **Gottfried Becker** schrieb im Sommer 1998:

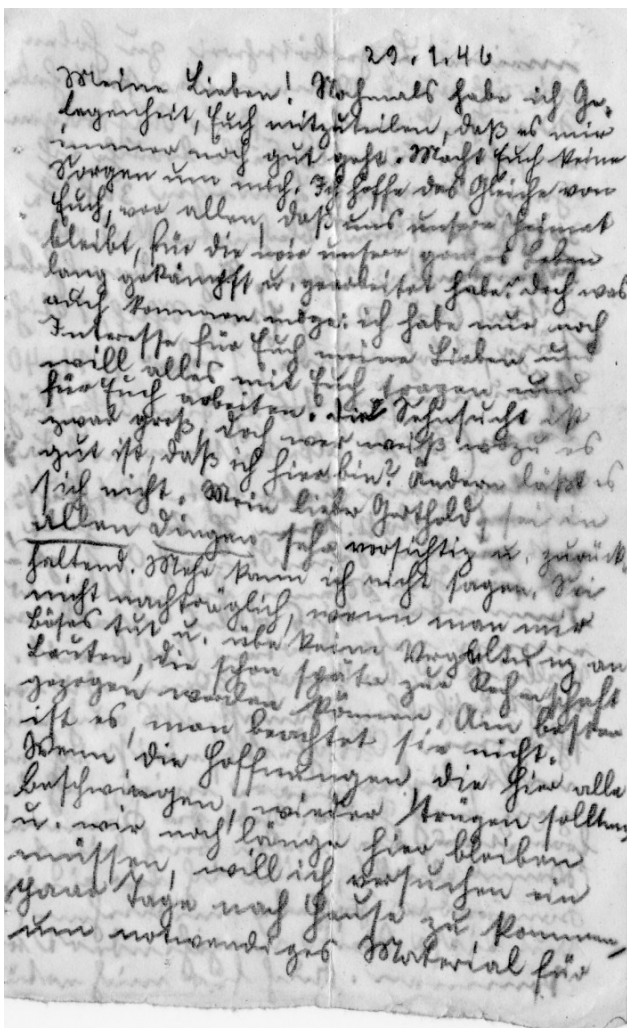
„Oskar Karich ... kam ziemlich zeitig, im Herbst 1945, ins Lager. Die russische Methode, so viel wie möglich von dem, was gebraucht wurde, selbst herzustellen, verhalf ihm bald

¹ Unterlagen, die Oskar Karich im Hinblick auf die NS-Zeit belasten könnten, sind nach der [politischen Wende](#) nicht ermittelt worden.

zu einem „Job“ in der Lagertischlerei. Sein handwerkliches Können bei der Herstellung von Behältnissen vieler Art, vor allem von Fässern, war für die Russen ein Segen. Ob es sich um die Herstellung von Herings- oder Sauerkrautfässern handelte, sein Wissen und Können war immer gefragt. Entsprechend war seine Stellung in der Lagerhierarchie. Er hatte ständige Verbindung zu den Bewachern, was sich auch auf seine Verpflegung auswirkte, und die deutsche Lagerleitung war froh, wenn auch für sie bzw. das deutsche Magazin manches Behältnis abfiel. Oskar bemühte sich redlich und seine Einstufung in die „Handwerker-Verpflegung“ war selbstverständlich.

Es gab allerdings eine Schwierigkeit: Den Russen war es nicht möglich, das für die Herstellung der Fässer oder Bottiche benötigte Bandeisen heranzuschaffen. Damit aber stand oder fiel die ganze Herstellung.....

Oskar Karich gelang es, mit Hilfe von heimlich geschmuggelten Nachrichten, sogenannten Kassibern, Kontakt zu seiner Familie aufzunehmen und um Unterstützung zu bitten. Die nachfolgende Kopie eines Kassibers, die mit freundlicher Genehmigung der Familie hier veröffentlicht werden darf, wurde Ende Januar 1946 geschrieben.



29.01.46

Meine Lieben! Nochmals habe ich Gelegenheit, Euch mitzuteilen, daß es mir immer noch gut geht. Macht Euch keine Sorgen um mich. Ich hoffe das gleiche von Euch, vor allem, daß Euch unsere Heimat bleibt, für die wir unser ganzes Leben lang gekämpft und gearbeitet haben. Doch was auch kommen möge: ich habe nur noch Interesse für Euch meine Lieben und will alles mit Euch tragen und für Euch arbeiten.

Die Sehnsucht ist zwar groß, doch wer weiß, wozu es gut ist, daß ich hier bin? Ändern läßt es sich nicht. Mein lieber Gerthold sei in allen Dingen sehr vorsichtig und zurückhaltend. Mehr kann ich nicht sagen. Sei nicht nachträglich, wenn man mir böses tut und übe keine Vergeltung an Leuten, die schon später zur Rechenschaft gezogen werden können. Am besten ist es, man beachtet sie nicht. Wenn die Hoffnungen, die hier alle beschwingen, wieder trügen sollten, u. wir noch länger hier bleiben müssen, will ich versuchen ein paar Tage nach Hause zu kommen², um notwendiges Material für

2 Die Tochter kommentiert 2014 dazu: „Das war ein absolutes Wunschdenken und keinesfalls möglich.“

meine Lagerböttcherei zu holen, die ich für 7
 Mann entwickelt habe. Wir sind mit großen
 Aufträgen versehen. Für alle Fälle brauche
 ich ganz dringend: Bandeisen 30x1½ ,
 36x1½ je 1 Bund, Blechnieten Nr. 9 oder
 Faßnieten Nr. 3 2 Pakete. Noch 2 Doppel-
 hobeisen (45 u. 50 mm), etwas Schilf, 1
 Stichsäge, 1 Bohrwinde, 1 Bohrer 9, 14, ..
 40, 1 Krummeisen, 4/5-kg eine 5 kg Büchse
 Leim (Ist der alte Kaltleim noch da?) Unter
 festem Verschluss etwas Tabak. Wenn ihr
 keinen habt, geht zu Frau Schmidt nach O.
 sagt, es ist für ihren Mann, der gibt mir dann
 was. Dies alles stelle an einem gesonderten
 Ort bereit. Vielleicht in der Garage. Wenn du
 was nicht beschaffen kannst, ists auch nicht
 schlimm. Obs glückt, weiß ich nicht, lieber
 wäre mir, ich käme ganz nach Hause. Gebt
 der Kameradenfrau etwas, die diesen Brief
 bringt. Wenns glückt, will ich für einige Ka-
 meraden Pakete mitnehmen, die auf diese
 Weise ungehindert reinkommen. Auch für
 mich natürlich.

meine Lagerböttcherei zu holen, die ich für 7
 Mann entwickelt habe. Wir sind mit großen
 Aufträgen versehen. Für alle Fälle brauche
 ich ganz dringend: Bandeisen 30x1½ ,
 36x1½ je 1 Bund, Blechnieten Nr. 9 oder
 Faßnieten Nr. 3 2 Pakete. Noch 2 Doppel-
 hobeisen (45 u. 50 mm), etwas Schilf, 1
 Stichsäge, 1 Bohrwinde, 1 Bohrer 9, 14, ..
 40, 1 Krummeisen, 4/5-kg eine 5 kg Büchse
 Leim (Ist der alte Kaltleim noch da?) Unter
 festem Verschluss etwas Tabak. Wenn ihr
 keinen habt, geht zu Frau Schmidt nach O.
 sagt, es ist für ihren Mann, der gibt mir dann
 was. Dies alles stelle an einem gesonderten
 Ort bereit. Vielleicht in der Garage. Wenn du
 was nicht beschaffen kannst, ists auch nicht
 schlimm. Obs glückt, weiß ich nicht, lieber
 wäre mir, ich käme ganz nach Hause. Gebt
 der Kameradenfrau etwas, die diesen Brief
 bringt. Wenns glückt, will ich für einige Ka-
 meraden Pakete mitnehmen, die auf diese
 Weise ungehindert reinkommen. Auch für
 mich natürlich.

Den beiden Hansen u. W. Schmidt, sowie
 allen anderen, die Ihr kennt, gehts auch
 gut. W. Schmidt ist in Sorge, wies zu Hau-
 se geht, weil er noch nie Nachricht erhielt.
 Mein liebes Gretel, hoffentlich bist Du noch
 gesund u. überstehst die schwere Zeit.
 Meine Liebe u. meine Gedanken sind
i m m e r bei Dir. Mein liebes Helgeli, wie
 oft sehe ich Dein Bild an und das, was Du
 mir gemalt hast. Ich habe auch etwas für
 Dich. Bete nur zum lieben Gott, daß ich
 bald bei dir sein kann. Ziehe Dich jetzt
 immer warm an. Mein lieber Gerhold, Du
 weißt, daß ich alle meine Hoffnungen auf
 Dich setze, daß Du durch Deine junge
 Kraft die schwersten Lasten tragen kannst,
 um uns allen über die Kluft mit hinweg zu
 helfen. Ich denke immer an unser letztes
 Zusammensein. Haltet fest zusammen!
 Meine liebe Eri, meine Gedanken weilen
 auch täglich bei Karlheinz, bei Dir u.
 Gerald. Gott schütze Euch alle. Herzliche
 Grüße und Küsse
 Euer Vati

Den beiden Hansen u. W. Schmidt, sowie
 allen anderen, die Ihr kennt, gehts auch
 gut. W. Schmidt ist in Sorge, wies zu Hau-
 se geht, weil er noch nie Nachricht erhielt.
 Mein liebes Gretel, hoffentlich bist Du noch
 gesund u. überstehst die schwere Zeit.
 Meine Liebe u. meine Gedanken sind
i m m e r bei Dir. Mein liebes Helgeli, wie
 oft sehe ich Dein Bild an und das, was Du
 mir gemalt hast. Ich habe auch etwas für
 Dich. Bete nur zum lieben Gott, daß ich
 bald bei dir sein kann. Ziehe Dich jetzt
 immer warm an. Mein lieber Gerhold, Du
 weißt, daß ich alle meine Hoffnungen auf
 Dich setze, daß Du durch Deine junge
 Kraft die schwersten Lasten tragen kannst,
 um uns allen über die Kluft mit hinweg zu
 helfen. Ich denke immer an unser letztes
 Zusammensein. Haltet fest zusammen!
 Meine liebe Eri, meine Gedanken weilen
 auch täglich bei Karlheinz, bei Dir u.
 Gerald. Gott schütze Euch alle. Herzliche
 Grüße und Küsse
 Euer Vati

Herzliche Grüße an Irene, die Lehrlinge,
 Gefolgschaft u. alle, die gut zu Euch sind.

Die **Tochter Helge Goerz** (geb. Karich) erklärte 2014 dazu:

„Mein Bruder Gerthold Karich war mehrmals in Mühlberg, 2 x mit dem Fahrrad, 1 x mit einem alten Motorrad. Er traf sich mit meinem Vater hinter einem Neubauerngut in der Nähe des Lagers. Oskar Karich war unter Bewachung mit der Begründung aus dem Lager herausgekommen, in der „Ausfülle“, die hinter dem Gut lag, nach brauchbarem Material für die Einrichtung einer lagereigenen Böttcherei suchen zu dürfen. Der Bewacher war Ukrainer und meinem Vater zugetan. Die Bewohner dieses Gutes (leider wissen wir keinen Namen) waren sehr gute Menschen und es entstand ein sehr persönliches Verhältnis zu ihnen. Sie beherbergten Gerthold Karich mehrmals und auch die Ehefrau, Margarete Karich, ein Mal. Für sie ergab sich aber keine Möglichkeit eines Treffens mit meinem Vater. Für die Beherbergung erhielten die Neubauern z.B. eine Holzwanne aus dem Betrieb in Großbardau oder andere Tauschgegenstände. Während eines Aufenthaltes dort beobachtete mein Bruder, wie die Holzfällerkolonne unter starker Bewachung frühmorgens vorbei marschierte und die Gefangenen später die Holzstämme ins Lager schleppen mussten.

Das Strohkommando, auch unter Bewachung, hatte bei den Neubauern zu tun und dort ergab sich eine Möglichkeit für einen Austausch von Kassibern und kleinen Päckchen...

Doch diese Möglichkeiten, Nachrichten austauschen zu können, bestand nur am Anfang der Gefangenschaft. Später wurde alles strenger bewacht und die vorhandenen Möglichkeiten unterbunden.“

Gottfried Becker schrieb 1998 weiter: „Ob auf diesem Wege die „Mühlberg-Andenken“ ihren Weg in die Freiheit gefunden haben, ist mir unbekannt. Auf alle Fälle ist es sehr ungewöhnlich, wie viele seiner Andenken erhalten geblieben sind. Bei der Entlassung 1948 wurde jeder so gründlich „gefilit“, dass auf normalem Wege die Dinge nicht das Lager verlassen haben können....“

Oskar Karich war auch ein sehr heimatverbundener Mann. Seine Dorfgeschichten und -gedichte entstanden schon in den 1930er Jahren und wurden teilweise in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht. Das „Blut- und Bodentum“ der Nationalsozialisten kam ihm entgegen. Und so suchte er auch im Lager Verbindung zu Künstlern, die dichten oder zeichnen konnten, mit denen ein entsprechendes Gespräch möglich war, mit denen er sich - selber dichtend - verbunden fühlte. Auf diese Weise entstanden etliche ... Belege, die nicht typisch für den Lageralltag der großen Masse sind, die aber Zeugnis davon ablegen, was auch möglich war...

Es ist stark zu vermuten, dass als Gegenleistung für die gezeichneten Bildchen oder Glückwünsche, für die gedichteten Geburtstagsgrüße eine Schüssel Suppe, „Sätzchen“ genannt, oder ein Stück Brot den Weg zum Autor fand. Manches mag auch aus diesem Grunde heraus erst geschaffen oder in der teilweise recht überschwänglichen Art gedichtet worden sein. Niemand sollte heute deshalb Kritik üben. Unter den damaligen Lebensbedingungen war das durchaus zu verstehen....“

Seelisch und körperlich krank wurde Oskar Karich am 13.08.1948 aus dem Lager Mühlberg entlassen. Sein Sohn Gerthold hatte den am 01.07.1946 enteigneten väterlichen Betrieb am 08.05.1947 von der Landesregierung Sachsen zurückkaufen können und so war es Oskar Karich vergönnt, weiter in Großbardau zu leben, bis er 1959 seinen Depressionen erlag.

Nach der [politischen Wende](#) wurde die damalige Enteignung im Rahmen des Entschädigungsverfahrens von der Staatsregierung des Freistaates Sachsen vollständig rehabilitiert. Unterlagen, die Oskar Karich im Hinblick auf die NS-Zeit belasten könnten, sind bei der Prüfung zum Rehabilitierungsverfahren nicht ermittelt worden.

Oskar Karichs Tochter Helge Goerz gab das **Büchlein „Oskar Karich – Erzählungen und Gedichte“** heraus. Es enthält neben Kindheitserinnerungen und Gedichten aus der „Zeit der Wanderjahre“ und der „Jungen Liebe“ auch Dorf- und Handwerksgeschichten. Ein Kapitel ist auch der „Zeit der Gefangenschaft“ im Speziallager Mühlberg gewidmet. Mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin werden nachfolgend daraus Gedichte und Passagen aus seinen Aufzeichnungen „Stunden der Besinnung“ zitiert.

* * * * *

Aus: „Stunden der Besinnung“ (S. 90-91)

"Was erhielt uns noch aufrecht und stark in dieser Zeit der Prüfung? Es war der **Beruf!** Wer das Glück hatte, in seinem Beruf arbeiten zu können, musste seinem Gott dankbar dafür sein. Den meisten war dieses Glück nicht beschieden ...

Ich gehörte einem Baukommando an. Wir mussten Lagerbaracken einrichten. Schon lange behagte mir diese Arbeit nicht mehr. Ich hatte mich im Lager umgeschaut. Es gab eine Schmiede, eine Schlosserei, eine Tischlerei, Schneiderei, Schuhmacherei und anderes mehr. Eine Böttcherei gab es nicht. Die Lagerleitung wusste scheinbar nicht, was das war. Ich sah, wie eine Wäscherei eingerichtet wurde. Da brachte man doch Waschgefäße. Es wurde mit den Achseln gezuckt. Einige zerschnittene Fässer dienten als Waschbottiche. Ich überlegte mir, dass über kurz oder lang viele Holzgefäße in diesem Lager gebraucht werden würden, und beschloss, auf eigene Faust eine Böttcherei zu organisieren. Nachts träumte ich von meiner Werkstatt und den Arbeitskollegen. Ich sagte mir, wenn du das überleben willst, was dir bevorsteht, dann kann dir nur dein Handwerk dazu verhelfen.

Ich schaute mich eifrig nach Werkzeug um. Das primitive Werkzeug, mit dem ich bisher gearbeitet hatte, gehörte ja dem Baukommando. Und jedes Kommando bewachte sein Werkzeug als kostbarstes Gut. In einem Winkel fand ich einen Hammer und ein Stechisen, beides verrostet. Ich entfernte den Rost und freute mich sehr, als ich die gereinigten Werkzeuge in den Händen hielt. In der Schlosserei fand ich Nieten und stopfte damit alle Taschen voll. Meißel und Durchschlag wurden gegen ein Stück Brot erworben, ebenso ein zweiter Hammer, den ich in der Schmiede als Setzhammer herrichten ließ. Kaum hatte ich diese Werkzeuge zusammen, sagte der Kommandoführer zu mir, dass im Lazarett ein Gefäß für Desinfektionswasser gebraucht würde. Da ein neues nicht aufzutreiben war, machte ich aus altem Material ein neues Gefäß.

Ich kann nicht beschreiben, welche Freude ich empfand, als ich daran arbeitete.

Nach und nach konnte ich mehr Werkzeuge erwerben. Zwei Kameraden wurden mir als Hilfsarbeiter zur Seite gestellt. Nun hatte ich in der Werkstatt-Baracke eine Böttcherecke, in der meine Werkzeuge lagen. Ich ließ sie in meine Hände gleiten und hielt mit ihnen ein stilles Gespräch: „Ihr sollt mir helfen, über die schwerste Zeit meines Lebens hinweg zu kommen. Ihr soll meine Begleiter sein. Wie lange? Ich weiß es nicht. Wenn ich mit euch arbeite, wird mein liebes Böttcherhandwerk lebendig sein, wird die Werkstatt meiner Heimat ganz nahe bei mir sein.“

Wir hatten im Lager ein Lagerbad. Die Räume waren mit weißen Fliesen ausgelegt. Es waren für uns die schönsten Stunden, wenn wir baden durften. Als wir einmal dort waren, sagte der Bademeister: „Sieh, hier diese Sitzbadewanne aus Blech gefällt uns nicht. Sie ist für die Kranken und immer sehr kalt. Kannst du uns eine solche Wanne aus Holz machen?“ Daraufhin ging ich durch das Lager, um Holz zu „organisieren“. Vor einer Baracke wurden Kleiderschränke demontiert. Hier war schönes Holz dabei und meine Gehilfen schleppten die zerlegten Schrankteile in unsere Werkstatt. Viel Freude machte mir die Arbeit an dieser Sitzbadewanne. Ich vergaß alles um mich herum. Als ich fertig war, kamen Kameraden und standen um die Wanne wie um ein kleines Wunder. Sie glaubten nicht, dass aus der Wanne kein Wasser auslaufen würde, also machte ich die Probe und goss Wasser hinein. Kein Tropfen kam heraus und die Kameraden wunderten sich. Als die Wanne ihren Zweck erfüllte, sprach es sich bald herum, dass es im Lager eine Böttcherei gab.

Viele Menschen haben im Laufe dieser Jahre meiner Böttcherarbeit zugesehen, Menschen, die kaum wussten, dass es noch Holzgefäße gab. Und viele haben mich beneidet, dass ich in meinem Beruf arbeiten konnte. Wie oft ist mir gesagt worden, dass das Böttcherhandwerk ein schöner Beruf sei."

* * * * *

Aus: „Stunden der Besinnung“ (S. 93)

„... Und dann war es noch etwas anderes, was uns Kraft und Trost und Halt gab. Es war das Verhältnis zu der ewigen Macht, die über uns waltet. Manche nennen sie Schicksal, Vorsehung oder Gott. Ich will diese ewige Macht „**Gott**“ nennen, weil mir dieser Begriff von Jugend an geläufig war. Wir hielten in diesen Tagen und Jahren so oft Zwiesprache mit unserem Gott. Wir waren ganz auf uns allein gestellt, verlassen und abgeschlossen von der übrigen Welt.

Jeder musste deshalb auf seine Weise mit sich fertig werden. Jeder musste mit seinem Gott fertig werden. Ich glaube, dass Gott manchen Menschen einen besonderen Auftrag erteilt hat, und zwar den Auftrag, die Zeit, in der wir leben, zu deuten, unser Erleben in Verse zu formen und zu gestalten und diese Verse und Gedichte den anderen Menschen mitzuteilen, um sie damit zu erfreuen. Ich wollte versuchen, den Stunden der Besinnung, die wir oft erlebten, mit meinen Gedichten Ausdruck zu verleihen.“

* * * * *

Das Gebet (S. 92)

„Ich rang mit dir, mein Gott, im Beten ...
Inmitten des Verlassenseins
Bin ich vor deine Tür getreten
Und war im Beten mit dir eins.

Ich war so grenzenlos verlassen,
So fern von allem Menschentum.
Und in des Elends grauen Gassen
Ging stumm die graue Sorge um.

Und alles Schöne, alles Große,
Was je das Leben uns geschenkt,
Versank in seinem dunklen Schoße,
Von dunklen Mächten hingelenkt.

Und eine Saite ist zersprungen.
Und ich bin mit mir ganz allein.
Ist meines Lebens Werk misslungen?
Muss ich verdammt und einsam sein?

Ich rang mit dir, mein Gott, im Beten ...
Inmitten des Verlassenseins
Bin ich vor deine Tür getreten
Und war im Beten mit dir eins ...“

* * * * *

Aus: „Stunden der Besinnung“ (S. 98)

„Was gab uns die Kraft, über die Zeit der Gefangenschaft und Abgeschlossenheit hinweg zu kommen? Es waren viele Quellen, aus denen wir schöpften: **Erinnerungen** an unsere liebsten Menschen, die nun schon so lange fern von uns waren. Erinnerungen an schönste Stunden und Tage, die wir mit ihnen in der Heimat verlebten. Der Glanz, der über diesen Tagen liegt, strahlte bis zu uns herein. Dieser stille Glanz leitete auch unsere Zukunftsgedanken. Es waren vorerst nur Träume, die unsere Herzen bewegten. Wir wussten nicht, was kommen würde. Aber eines glaubten und hofften wir alle: dass wir sie einmal wieder sehen werden. Tausendmal haben wir uns dieses höchste Glück ausgemalt. Der Weg nach Hause! Dieser Weg muss unsagbar schön sein ...“

* * * * *

Ein Kamerad (S. 101)

„Sag an, was ist ein Kamerad?
Ein Mensch, der in der Not
Für andre etwas übrig hat,
Mit ihnen teilt sein Brot.

Der ist der beste Kamerad,
Der, wenn es nötig, schweigt.
Und wenn der andre einmal irrt,
Ein gütig Lächeln zeigt.

Wenn Gott dir in der schwersten Zeit
Solch einen Freund beschert,
Dann sei zufrieden, klage nicht,
Halt teuer ihn und wert.“

* * * * *

Neujahr (S. 102-103)

„Das Leben hat uns hart gezaust,
Es schlug uns tiefe Wunden,
Und seine schroffe Schicksalsfaust
Hat oft ihr Ziel gefunden.

Und ist auch schwer das Leidensjoch,
Wozu wir auserkoren,
Mein Kamerad, und doch, und doch,
Es ist noch nichts verloren.

Das alte Wort: "Was fällt, das fällt"
Lässt sich zwar nicht umgehen.
Wer sich dem L e b e n zugesellt,
Muss umso fester stehen.

Solang sich noch ein Arm bewegt,
Solang wir gläubig hoffen
Und in der Brust das Herz noch schlägt,
Steht uns das Leben offen.

Die alte Erde bleibt rund
Und dreht sich weiter munter,
Solang sich dies Gesetz tut kund,
Solang geh'n wir nicht unter.

Der Völker Sehnsucht weiter rinnt,
Trotz aller Not auf Erden.
Und wenn es vorerst Träume sind,
Einmal muss Friede werden.“

* * * * * **Nach der Entlassung aus dem Lager Mühlberg verfasst** * * * * *

Heilige Stunde (S. 121)

„Hab lang gehofft vergebens,
Nun ist die Stunde da.
Gefährtin meines Lebens,
Nun bin ich dir ganz nah.

Ich lege meine Hände
Auf deine Schultern still,
Die Not hat nun ein Ende,
Wenn es der Herrgott will.

Nun steh'n wir Seit' an Seite
Und plaudern so wie einst.
Du blickst so stumm ins Weite?
Ach, liebe Frau, du weinst?

Nicht sprechen jetzt, nicht sagen,
Was dich bedrückt so sehr.
Will alles mit dir tragen,
Und sei es noch so schwer.

Und ward uns manche Wunde
Vom Schicksal zugeteilt,
In dieser heil' gen Stunde
Ist aller Schmerz geheilt...“

* * * * *

Aus: „Stunden der Besinnung“ (S. 123)

„Ein Kraftfeld der Seele waren uns ferner die Wunderwerke der Schöpfung. Jede Blume, jeden Strauch, jeden Baum, die Fluren und Wälder, Himmel, Sonne, Wolken, Sterne - alle Wunderwerke Gottes sahen wir mit ganz anderen Augen! Ein Käfer im Sand, ein Schmetterling in der blauen Sommerluft, die bienenumsummten gelben Sonnenrosen, die Schwalben mit ihren Jungen - welch innige Freude bereiteten uns diese Grüße der ewigen Natur. Und die Sonnenuntergänge! Diese Farbenpracht und diese unerhört prächtigen Wolkenberge werden wir nie vergessen...“

Wir danken Frau Helge Goerz und Herrn Gerthold Karich aus Großbardau für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung der Texte und Dokumente sowie für ihre zahlreichen detaillierten Hinweise.

Stand: 31.03.2014

© Heike Leonhardt und Uwe Steinhoff
Internetdokumentation der Opfer des Lagers Mühlberg 1939 – 1948
Mehr Details: <http://www.lager-muehlberg.de>
Nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet.